

gleich es die letztere nie anredete. Einst sprach dasselbe sogar gegen die Keilpflug: „Es werde mit Niemandem als mit ihr sprechen; denn nur sie könne ihm helfen. Da das Gespenst öfters erschien, so faßte endlich die Keilpflug Muth und fragte dasselbe: womit sie helfen könnte? Dasselbe antwortete: Ich heiße Sabina Ruprecht und bin 1631 von dem damaligen Einwohner des Hauses, Martin Rathmann, welcher der Bruder des damaligen Decan war, ermordet und nebst dem Schwerte, mit welchem er mich umbrachte, in dem Keller begraben worden. Ich habe eher keine Ruhe, als bis meine Gebeine ausgegraben und auf dem lutherischen Kirchhofe beerdigt werden. Zugleich wünschte dasselbe, daß auf das Grab ein Leichenstein mit Inschriften, die dasselbe angab, gesetzt würde. Neben seinen Gebeinen werde man ein Kästchen finden, in welchem so viel Geld sei, um die Kosten für das Begräbniß bestreiten zu können. Die Keilpflugin ging auf Nichts ein, sondern eilte in ihr Zimmer, wo sie ihrem Ehemann das Gespräch, welches sie mit dem Geiste geführt hatte, mittheilte.

Der Ehemann war ganz der Ansicht, daß man sich auf Nichts einlasse. Von Woche zu Woche wurde das Geräusch immer schlimmer; ja man vernahm sogar Kettengerassel und da die Keilpflug sich nie mehr allein in die Hausflur begab, erschien es derselben einst oben auf dem Saale, und wollte ihr einen Brief, mit rother Dinte geschrieben, übergeben, vorgebend, daß in demselben ihr Zustand geschildert wäre. Dieselbe weigerte sich aber, den Brief anzunehmen. Einige Zeit darauf erschien das Gespenst auf der Treppe, in den Händen eine feurige Kugel haltend, in welcher sich ein brennendes Haus zeigte. Dasselbe drohte und sprach: „Wenn sie (die Keilpflug) nicht mit in den Keller ginge, so wolle dasselbe in dem Hause Feuer anlegen, und sie auf alle Weise und an allen Orten ängstigen. Es erschien dasselbe von